Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 103. Sonnabend, den 5. Mai. 1877.

Gotthard. Sonnen-Aufg. 4 U. 22 M. Unterg. 7 U 32 M. -- Mond-Aufg. 1 U M. 59 Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

5. Mai.

1097. Die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon greifen Nicaea in Kleinasien an.

1789. Anfang der französischen Revolution. Erste Sitzung der Etats géneraux.

1827. † König Friedrich August von Sachsen.

Zur Kriegslage.

Die obwaltenden Verhältnisse haben bisher keine weitere Affaire auf dem europäischen Kriegstheater zwischen Russen und Türken zugelassen, obwohe erstere mit Hast danach drängen mögen. Die Eisenbahnverhältnisse in Rumänien sind so beschränkte, daß sie kaum ein nennenswerthes Hilfsmittel zur Concentration und Vorschiebung der russischen Truppen gewähren. Außer der Artillerie und geringer Theile Infanterie macht letztere ihren Vormarsch durch Rumänien meist zu Fuß, während die Cavallerie auch nur in schonenden Märschen sich der Donau nähern kann. Bei Braila sind inzwischen ansehnliche Heereskörper vereinigt worden, 6 bis 7 Divisionen, und auch die zerlegbaren 8 Kriegsdampfer mit 1800 Matrosen und 400 Marinesoldaten sind dort zum Schutze der zu streckenden Uebergangsbrücke mit der Bahn angelangt. Der Großfürst Nicolas hat das Oberkommando inzwischen nach Plojesti, nördlich von Bukarest verlegt, was als Anzeichen dafür dienen kann, daß der Einbruch in Bulgarien nicht blos in die Dobrudscha erfolgen wird. Der türkische Admiral Hobart Pascha ist von Rustschuk mit dem Kriegsdampfer Rethymo den russischen Kanonen glücklich entgangen und in Konstantinopel eingetroffen. Den russischen Batterien bei Braila warf er noch einen Gruß aus seinem 40pfündigen Armstronggeschütz zu.

Vom asiatischen Kriegsfelde ist nachstehender Bericht nach St. Petersburg gelangt: Zufolge des Allerhöchsten Befehles nahm die an der kaukasisch türkischen Grenze aufgestellte kaukasische Armee am 12. (24.) April die Offensive auf und überschritt am Abend desselben Tages an allen von ihr besetzten Punkten die Grenze. Die Mehrzahl der türkischen Grenzposten gab sich gefangen; nur die gegenüber dem Dorfe Duslaba, in der Nähe des Kitschutskischen Postens, unter dem Kommando des Obristen Savari stehenden türkischen Dragoner leisteten Widerstand, wobei sie 4 Todte verloren. Auf unserer Seite wurde ein Kosak getödtet. Beim weiteren Vorgehen stieß eine Division des 16. Nishegorodschen Dragonerregiments des Königs von Würtemberg, welcher eine Abthl. Kosacken beigegeben war, in der Nähe von Tychtitschin auf kurdische Reiterei, welche nach unbedeutendem Scharmützel sich zurückzog. Bei allen diesen Bewegungen der russischen Armee wurden von uns am ersten Tage der Kriegserklärung 7 Offiziere und 97 Untermilitärs gefangen genommen. Am selben Tage, dem 12. April, erschien bei dem Oberbefehlshaber der russischen Armee, General-Adjutant Loris-Melikow, welcher sich in der Nähe von Alexandrapol befand, eine Ssotnja unlängst von den Türken einberufener Karavanachen mit der Bitte, sie in russische Dienste aufzunehmen. Hierbei übergab die Ssotnja auch ihr Feldzeichen, das von dem Vorgesetzten derselben dem General-Adjutanten Loris Melikow überreicht wurde. Der Kommandirende der Truppen der Rionschen Abtheilung General Lieutenant Oklobshio meldet, daß am 13. (25) April 6 Uhr Abends die Kolonne des General-Majors Denibekow, nach heißem Kampfe das von den Türken verlassene Baracken-Lager bei Machstanieh besetzte. Unsere regulären Truppen verdienten das vollste Lob, aber besonders zeichnete sich die gurische Drushina aus, welche Wunder der Tapferkeit während des energischen Angriffes leistete.

Einer Privatdepesche der „Post" zufolge erhielt der „Dziennik Poznanski" folgendes Telegramm aus Konstantinopel: „Der Sultan hat einen Ferman unterschrieben, wonach eine große polnische Legion mit eigener Nationalfahne gebildet werden soll. In die Legion finden Freiwillige, Deserteure und Gefangene Aufnahme." Letztere ist wahrscheinlich in Posen oder Galizien ebenso fabrizirt, wie schon manches andere Sensationsmärchen ist.

Aus dem Reichstag.

H. Die Angelegenheit der Abänderung der Gewerbeordnung hat durch den Beschluß der Kommission, welche die 5 betreffenden Anträge vorberathen sollte: Letztere — mit Ausnahme desjenigen der Centrumspartei — der Regierung zur Beachtung zu empfehlen, — die einzig angemessene Erledigung gefunden. Die Anträge der verschiedenen Parteien verlangten so verschiedenartige Dinge, daß die Kommission lange Zeit gebraucht haben würde, um sich über das dem Reichstage zu Empfehlende zu einigen, so daß die Kommissionsvorlage in dieser Session, also doch nicht mehr zur Verhandlung gekommen wäre, namentlich angesichts des Umstandes, daß der Reichstag überdies Recht haben wird, seine anderweiten Arbeiten bis zum Schlusse der Session zu erledigen. In zweiter Reihe war aber nicht einmal Aussicht vorhanden, daß irgend welche auf Abänderung der Gewerbeordnung ausgehenden Vorschläge eine Mehrheit im Reichstage erlangen würden. Da nun von Seiten der Regierung eine demgemäße Vorlage für die nächste Session in Aussicht gestellt war, so konnte die Kommission, wie gesagt, keinen logischeren Beschluß fassen, als den angeführten. Einige Verwunderung erregt es, daß genannter Ausschuß dabei den christlich-sozialen Antrag des Centrums mit 12 gegen 6 Stimmen ausschloß. Hatte die Kommission doch einige Tage zuvor erst den Hauptvertheidiger dieses geächteten Antrages, den Grafen von Galen zum 2. Vorsitzenden ernannt, woraus Viele zu schließen geneigt waren, daß ein freikonservativ-altkonservativ-ultramontanes Bündniß im Werke wäre, daß die deutsche Reichspartei sich von der liberalen Seite abzuwenden und nach rechts abzuschwenken gedächte. Der Ausgang der Kommissionsberathung hat nun diese Befürchtung erfreulicher Weise Lügen gestraft.

In Bezug auf die nun ebenfalls erledigte Eisenzollfrage hat man nachträglich noch interessante Einzelheiten erfahren. Bei der Debatte über den Regierungsentwurf, welcher auf gewisse Eisen- und Stahlwaaren einen Eingangs-Zoll von 75 ₰ pro Centner belegen wollte, um die Nachtheile zu beseitigen, welche für die deutsche Eisenindustrie aus der französischen Einrichtung der Ausfuhrprämien erwachsen — waren die Gemüther der Reichsboten so lebhaft erregt, als handele es sich um hochpolitische Fragen. „Man hörte blos noch von Eisen, Stahl und Blech reden" — schreibt ein Abgeordneter seinen Wählern — „und um wenigstens sein Mittagsmahl in Ruhe verzehren zu können, wurde für die Dauer desselben eine Strafe auf Nennung des Wortes „Eisen" gesetzt." Die besten politischen Freunde standen sich bei den Verhandlungen über die Eisenzollfrage gegenüber; viele Abgeordnete schwankten mit ihrer Meinung bis zum letzten Augenblicke; Niemand vermochte einen Ueberschlag über das muthmaßliche Stimmenverhältniß zu machen. Die Vorlage fiel aber nicht durch das Redeschwert der Gegner, sondern in Folge des Antrages eines Freundes der Ausgleichungsabgaben — gegen den Willen dieses Freundes, des Abg. Scipio (Mannheim) nämlich. Dieser fürchtete, daß die Vorlage fallen würde und beantragte, um sie acceptabler zu machen, sie auf einige wenige Gegenstände (Eisenbahnschienen und ganz grobe Gußwaaren in Oefen, Platten und Gittern) zu beschränken. Da nun die Abstimmung über diesen Abänderungsantrag nur „eventuell" erfolgte, nämlich für den Fall, daß nicht schließlich das ganze Gesetz abgelehnt würde, so stimmten auch alle Gegner des Gesetzes für das Amendement, um im Nothfalle höchstens die wenigen genannten Gegenstände mit dem Zolle belegt zu sehen. Auf diese Weise wurde bei der Vorabstimmung der Antrag Scipio zum Beschlusse erhoben. Nun aber änderte sich die Situation. Viele von denen, die dem Regierungsentwurfe beistimmen wollten, hielten es der Mühe nicht mehr werth, um jener kleinen Zahl von Ojekten willen eine so wichtige Maßregel, wie die Einführung von Ausgleichungszöllen, in Ausführung zu bringen. Diese stimmten zuletzt ebenso gegen das Gesetz, wie die Gegner aller Retorsionszölle, und so kam es, daß die ganze Vorlage mit 211 gegen 111 Stimmen durchfiel. Dieses Abstimmungsergebniß war von keiner Seite erwartet worden; am meisten erstaunte der arglose Antragsteller Scipio, der dem Regierungsentwurfe ahnungslos ein Bein stellte, über welches schließlich sein eigener Abänderungantrag mit zu Boden stürzte. Da jene 211 Stimmen aus Freunden und Gegner der Regierungsvorlage zusammengesetzt waren, so hat die Abstimmung nicht einmal erkennen lassen, wie viel Freunde und Feinde der Retorsionszölle der Reichstag enthält. Die französischen Eisenindustriellen mögen von diesem Votum des deutschen Reichstags mit großem Jubel Kenntniß genommen haben.

Diplomatische und Internationale Information.

Die Unbefangenheit des Urtheils ist augenblicklich der englischen Presse vollständig abhanden gekommen. Fur den thörichten, verblendeten Eigensinn der Türkei Angesichts des ausgesprochenen Willens der Mächte fand man kein Wort des Tadels. Jetzt, da wir uns den natürlichen Konsequenzen jenes Eigensinns gegenüber befinden, da Rußland dasjenige gethan hat, was es ohne seine Stellung zu benachtheiligen nicht unterlassen konnte, — wird Rußland mit gemeinen Schmähworten überhäuft. Um so wunderbarer ist es, daß ein einzelnes Blatt in London, unbekümmert um die große allgemeine Strömung, sich sogar dazu erhebt, das Vorgehen Rußland's zu loben. „Der gerechteste und nothwendigste Krieg unserer Zeit hat begonnen." Mit diesen Worten beginnt der „Spectator" einen Leitartikel über die russische Kriegserklärung. Das Resultat des Krieges — heißt es am Schusse — mag alle Erwartungen täuschen, aber so weit die menschliche Vernunft wahrnehmen kann, sind die Chancen diesmal auf Seiten der Macht, die, mag sie auch von geheimem Ehrgeiz getrieben sein — und es wurde noch niemals eine menschliche Handlung ohne gemischte Motive begangen — auf den Ruf eines enthusiastischen Volkes vorwärts schreitet, um das Recht zu vertheidigen.

— Das schätzbare Material, welches an Neutralitätserklärungen bereits vorliegt, soll in kürzester Frist, durch eine solche von Seiten des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates vermehrt werden. Wir sind pessimistisch genug, diesen Erklärungen keinen höheren Werth beizulegen als dem Eid des Paters Gury.

— Dem Vernehmen nach hat die Pforte nicht allein die Ausweisung aller russischen Unterthanen beschlossen, sondern auch den Schutz derselben durch den Vertreter des deutschen Reichs verweigert. Ferner hat die Pforte auf einen Schutz der in Rußland wohnenden Unterthanen des Sultans verzichtet. Da indeß anderweitige Meldungen versichern, daß der englische Botschafter in St. Petersburg den Schutz der Türken bereits übernommen habe, möchten wir die obige entgegenstehende Nachricht für ungenau halten.

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman.

von

Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

Die endliche Ankunft des Prinzen war ein Tag der Freude. Häuser und Straßen waren mit Blumen geschmückt; mit Jubelruf begrüßte das Volk den Erben des Landes am Thore der Residenz, wo ihn auch die fürstlichen Eltern erwarteten.

Der Prinz lag lange in den Armen der bewegten Mutter, begrüßte den Vater schneller und war der Erste, welcher seine Rührung zu bemeistern verstand. Nachdem er einige Worte des Dankes zum Volke gesprochen hatte, nahm er in dem Wagen der Eltern Platz, um nach dem Schlosse zu kommen, wo man ihn nicht minder herzlich empfing. Doll all' dies ließ ihn kalt und sein Auge bekam erst Leben, als er eine männliche Gestalt an der Seite seines Vaters erblickte, die ihn nicht mit einem Strome von Worten, wie es von den Anderen geschah, sondern mit Ernst und Würde begrüßte. Kammerherr von Kronau sah mit stiller Genugthuung, wie sich in diesem Augenblick zwei Männer schweigend in die Augen sahen, ähnlich zwei Duellanten auf der Mensur, die sich ausruhen, ehe sie den Kampf aufnehmen.

Doch Sandorf, der den Mann, um dessentwillen er sein Herzensglück hatte hingeben müssen, ohne Scheu ansehen konnte, senkte das Auge nicht, selbst dann nicht, als sich die Züge des Prinzen immer mehr verfinsterten. Endlich konnte Letzterer sich nicht mehr beherrschen und sprach zu seinem Vater:

„Durchlaucht, wenn ich nicht irre, so sehe ich in diesem Herrn Baron von Sandorf den Gemahl der Gräfin von Rüdenthal?"

Der Fürst entgegnete:

„Du hast's errathen und kommst meiner soeben beabsichtigten Vorstellung zuvor."

Der Prinz erwiderte Sandorf's stumme Verbeugung kalt, sprach mit mehreren vom Hofe, auch Kammerherr von Kronau erhielt ein gnädiges Kopfnicken, kehrte jedoch mit einem Male zurück und sagte zu Sandorf gewandt:

„Herr Baron, ich bin erstaunt, unter dem reichen Damenflor der Fürstin nicht Ihre Gemahlin zu sehen?"

„Durchlaucht," entgegnete Sandorf ohne Bestürzung, „die Baronin ist selten bei Hofe u. fühlt sich gerade heute sehr leidend; es war ihr eigener Wunsch fern zu bleiben."

„Ah!" entschlüpfte dem Prinzen, dann wandte er sich von Sandorf kurz ab und unterhielt sich auf's Vertrauteste mit den anderen Herren des Hofes, am längsten mit Kronau.

Und diese wenigen Worte, die er mit Sandorf gewechselt, waren auch die einzigen geblieben, so lange er am Hofe weilte. Endlich war die Zeit, welche der Prinz vor seinem Eintritt in die preußisch Armee selbst festgesetzt hatte, verstrichen; er reis'te ab und der Fürst athmete auf. So sehr er sich nach dem Sohne gesehnt hatte, so drückend wirkte dessen Gegenwart auf ihn. Zwischen Beiden war Vergangenes zwar mit keinem Wort berührt worden, der Prinz hatte auch nicht wieder nach Agathe gefragt, aber gerade dieses Schweigen beunruhigte den Fürsten am meisten, er wußte, der Prinz hatte nichts vergessen, nicht vergeben.

Indeß die Zeit verlöschte auch diesen Eindruck und zu Kronau's Ingrimm dehnte der Prinz seinen Dienst in der preußischen Armee in's Unbestimmte aus, und Sandorf stieg in der Gunst des Volkes und des Fürsten immer höher. Schon war der Name Sandorf sehr populär geworden, und Graf Sandorf empfand nicht mehr Schwindel auf seiner Höhe; sich seines Wissens und seiner Aufgabe bewußt, suchte er nur Ruhm in seinem Streben für das Glück des Volkes.

So schwanden Jahre, ohne daß diese zwischen Otto und Agathe eine Annäherung herbeigeführt hätten; im Gegentheil, sie brachten ihn zu dem festen Glauben, sein Weib habe überhaupt kein Herz. Drei Mal war bereits der Prinz zum Besuche am Hofe des Vaters gewesen; er, Sandorf, hatte die Gattin beobachtet, wenn des Prinzen Name ausgesprochen wurde, ihre Wimper hatte nicht einmal gezuckt. Und so lange dann der Prinz bei Hof verweilte, hatte sie ihre Gemächer auf keine Stunde verlassen. Ging ihr Gatte mit ihr in's Theater, — denn Alles, was äußerer Schein nöthig hatte, ward von Beiden streng beobachtet, — und wurde ein Trauerspiel gegeben, einzelne Scenen so gespielt, daß kein Auge ohne Thränen bleiben konnte, so sah er, daß Agathe allein kalt und unbeweglich dasaß. Sich seiner Gattin zu nähern, das hatte er nicht wieder versucht, nie seit jenem ersten Abend, wo sie ihn in so herzloser Weise zurückgewiesen, hatte er wieder ihre Gemächer betreten, ja er sah sie manchmal, wenn er bei Hofe sein mußte, Tage hindurch gar nicht.

Außerdem hatte Sandorf dem Prinzen keine Unwahrheit gesagt, Agathe hatte wirklich um die Gunst gebeten, vom Hofe, wenn es nicht äußerst nöthig sei, fern bleiben zu können. Der Fürst hatte es ihr nicht nur gewährt, die Fürstin kam sogar oft selbst in Sandorf's Haus und war gegen die junge Frau zärtlich wie eine Mutter.

Sandorf hatte es schon in den ersten Monaten seiner Ehe für rathsam gefunden, um jeden Verkehr zwischen Kronau und seiner Gattin unmöglich zu machen, das Kammermädchen seiner Frau

Reichstag.

36. Sitzung vom 3. Mai.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Erster Gegenstand ist der Gesetzentwurf betr. den Bau einer Eisenbahn von Teterchen bis zur Saarbahn. Derselbe wird angenommen, nachdem nur Unterstaatssecretär Herzog das Gesetz begründet und die späte Vorlage desselben entschuldigt, sowie Abg. Dr. Hammacher für das Gesetz gesprochen hatte. Es folgt der Gesetzentwurf, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat (Patentamt.) Abg. Hammacher hält die Einnahmen für zu niedrig normirt und will nur 3, nicht 4 ständige juristische Mitglieder angestellt wissen. Reg.-Komissar Geh. Rath Nieberding bittet den Etat nur als einen vorläufigen anzusehen. Abg. Struckmann theilt die Befürchtungen des Abg. Hammacher nicht. Abg. Grothe wünscht, daß ein technisches Mitglied zu den ständigen gehöre. Abg. Lasker hält den Vorschlag der Regierung für gerechtfertigt. Das Gesetz, welches außerdem im § 1 die Vertheilung der Matrikularbeiträge festsetzt, wird in 2. Berathung unverändert angenommen. Es folgt 1. und 2. Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Kontrolle des Reichshaushaltsetats für 1876/77 und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1876. Abg. von Benda konstatirt, daß die Antragsteller, nachdem das Gesetz, betr. die Verwaltung der Einnahmen etc. des Reichs, in dieser Session nicht zu Stande gekommen, sich an ihrem bezüglichen Kompromiß Antrag für die nächste Session nicht mehr für gebunden erachten. In 2. Berathung werden die Uebersichten der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen für 1875, ebenso die Uebersicht der außeretatsmäßigen Ausgaben und Einnahmen, welche durch den Krieg gegen Frankreich veranlaßt sind, die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen für Elsaß-Lothringen für 1875 und die Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer etc. und die Zusammenstellungen der fernerweit liquidirten, aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung zu ersetzenden Beträge ohne Debatte erledigt. Der Etat wird in der Spezialberathung ohne Debatte angenommen. Bei der 3. Berathung des von den Abgg. Becker und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs, betr. den Zeugnißzwang, machte Abg. v. Grävenitz noch einmal die juristischen Bedenken geltend, welche diesem Gesetze entgegenstehen. Demnächst wurde das Gesetz gegen die Stimmen der rechten Fraktionen wie in 2. Berathung definitiv angenommen. Das Gesetz, betr. die Verwendung eines Theils des Reingewinns aus dem Generalstabswerke wurde in 3. Lesung ohne Debatte angenommen.

Bei der 3. Berathung des Patentgesetzes wird im § 2 der zweite Absatz „die im Auslande amtlich herausgegebenen Patentbeschreibungen stehen den öffentlichen Druckschriften erst nach Verlauf von drei Monaten seit dem Tage der Herausgabe gleich" auf Antrag des Abg. Lasker der von den Abgg. Bähr und Hammacher unterstützt wurde, fast einstimmig gestrichen. Außerdem werden verschiedene redaktionelle Verbesserungsanträge angenommen. Es folgt die 3. Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Erwerbung von zwei in Berlin gelegenen Grundstücken für das Reich.

Die §§ 1—3 werden nach längerer Debatte angenommen. Ueber das ganze Gesetz wird namentlich abgestimmt. Das Ergebniß ist folgendes: An der Abstimmung haben theilgenommen 229, davon haben mit Ja gestimmt 138 Abgg., mit Nein 90 Abgg.. ein Mitglied hat sich Abstimmung enthalten.

Hierauf werden noch einige Berichte der der Petitions-Commission erledigt und durchweg die Beschlüsse der Commission angenommen. Ueber die Petition der Gastwirthe in Plagwitz (Königr. Sachsen) betr. eine Extrasteuer, wird zur Tagesordnung übergegangen, die Petition des Gutsbesitzers Rohland zu Etzoldshain, betr. den Steuersatz für landwirthsch. Brennereien dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen, deßgleichen die Petition des Magistrats und der Handelskammer in Posen betr. eine neue Festungsthorpassage, zur Prüfung und event. Berücksichtigung.

Die Commission empfiehlt über 16 Petitionen wegen Aufhebung des Impfzwangs zur Tagesordnung überzugehen, während der Abg. Reichensperger-Crefeld beantragt, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, er begründet diesen Antrag in sehr ausführlcher Weise.

Abg. Most (Socialdemokrat) spricht ebenfalls gegen den Impfzwang und da wie er sich ausdrückt — dadurch der Gefahr ausgesetzt ist, als Laie, der nichts wissen könne, abgefertigt werden, citirt er die Aussagen verschiedener medicinischer Capacitäten, die gegen den Impfang sind. Der Antrag der Comission wird genehmigt. Ueber die Petition des Magistrats der Stadt Wismar betr. die Auslegung des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen wird zur Tagesordnung übergegangen.

Nächste Sitzung heute Abend 6½ Uhr. T. O. dritte Berathungen. Schluß der Sitzung 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 3. Mai. Se. Majestät der Kaiser nimmt auch während seines Aufenthaltes in Straßburg täglich die laufenden Vorträge entgegen und erledigt Regierungsgeschäfte. Am Vormittage des heutigen Tages war die Besichtigung der Forts und demnächst ein Besuch des Militär-Kasino in Aussicht genommen. Zu dem Diner, welches Nachmittag 5 Uhr beim Kaiser stattfindet, haben die Spitzen der Civil-Behörden Einladungen erhalten.

— Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betreff die Kontrole des Reichshaushalts für 1876/77 und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1879 zugegangen. Das Gesetz bestimmt, daß die Kontrole von der preußischen Oberechnungskammer unter der Benennung „Rechnungshof des deutschen Reichs" nach Maßgabe der im Gesetze vom 11. Februar 1875 enthaltenen Vorschriften geführt werden soll. Ebenso hat die preußische Oberrechnungskammer in Bezug auf die Rechnungen der Reichsbank für das Jahr 1876 dem Rechnungshof des deutschen Reichs obliegenden Geschäfte wahrzunehmen.

— Bei dem Reichstage ist eine Petition eingegangen, worin um eine authentische Erläuterung des Brausteuergesetzes gebeten wird, dahin gehend, daß von Malz, Getreide, Schrot pp., wenn diese Stoffe zur Bereitung des Malzextrakts in den Apotheken verwendet werden, die Brausteuer fernerhin nicht erhoben werde. Die Petitionskommission hat nach einer gründlichen Erörterung dieser Frage den Antrag formulirt: Der Reichstag wolle beschließen: die Petition dem Reichskanzler zur Prüfung und mit dem Ersuchen zu überweisen, event. veranlassen zu wollen, daß die Deklaration des Bundesraths vom 1. Dezember 1873 und vom 15. Dezember 1875 zu dem Gesetz über die Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 aufgehoben und demnach das zur Bereitung des Extractum malti in den Apotheken und pharmazeutischen Laboratorien verwendete Getreide (Malz, Schrot etc.) zur Brausteuer ferner nicht herangezogen werde.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 3. Mai. Die Interpellationen, welche bezüglich der orientalischen Constellation sowohl im österreichischen wie ungarischen Abgeordnetenhause gestellt worden sind, sollen morgen, zugleich in Pest wie hier, in Einstimmigkeit durch die Minister beantwortet werden, wobei besonders das eventuelle Eintreten für die österreichischen Interessen besonders energisch betont werden wird. Dieser Erklärung wird auch sofort die Proklamation der Neutralität Oesterreich-Ungarns folgen.

— Das „Fremdenblatt" sucht nachzuweisen, daß die vorübergehende Hemmung der Schifffahrt auf dem nicht-österreichisch-ungarischen Laufe der Donau für die Regierung keinen Grund zu Beschwerden abgeben könne. Ein derartiger Zustand, führt das genannte Blatt weiter aus, mag wohl sehr unangenehm und schädlich sein, aber der Krieg brauche nicht nach der Bequemlichkeit und mit der äußersten Schonung der Interessen der neutralen Mächte geführt zu werden. Die Hauptsache sei, daß die Grenzen der neutralen Länder respektirt würden.

— Nach einer Meldung des „Tagebl." schloß Serbien in Paris eine Anleihe von 12 Millionen Francs ab.

Frankreich. Paris, 1. Mai. Gerade mitten in die Aufregung über das Vorgehen der Klerikalen schleudern die katholischen Blätter neuen Zündstoff. Es ist die vom Papste ausgefertigte Stiftungsurkunde der katholischen Universität Lille. Das Dokument giebt dem Unterrichtsgesetze eine merkwürdige Deutung, indem es die Unterrichtsfreiheit gradezu als ein Privilegium der Kirche definirt: „Den Bischöfen ist endlich von der bürgerlichen Regierung die Freiheit des Unterrichts wenigstens theilweise zurückerstattet worden." In der Stiftungsurkunde giebt der Papst sich selbst und seinen Nachfolgern das Recht, den Kanzler der Universität zu ernennen, und konzentrirt in der Hand der päpstlichen Kreatur das Recht, die akademischen Grade zu verleihen. Ob die Regierung hingegen etwas thun kann, ist eine große Frage, die ich verneinen zu müssen glaube. Die katholischen Universitäten, welche vom Staate unabhängig sind, haben ohne Zweifel das Recht sich einen Oberherrn zu wählen. Vielleicht erkennt man jetzt — sehr spät, aber nicht zu spät — wie unerbittlich konsequent der Ultramontanismus in der Ausbeutung der Rechte ist, die man ihm wahnsinniger Weise gewährt hat. Uebrigens haben verschiedene Deputirte der Linken auf den Justizminister Martel einen Druck ausgeübt, um die Schließung der Universität zu bewirken und der kanonischen Instituten dadurch die Anerkennung zu versagen. Der Minister hat versprochen, die Angelegenheit dem Ministerrath unterbreiten zu wollen. Was bleibt aber übrig, als das unglückliche Gesetz zu vernichten? Das würde indeß die Einleitung eines erbitterten Kampfes bedeuten, zu dem ein französisches Ministerium, möge man es auch aus den besten Elementen formen, nicht das Zeug hat. Man scheint das in den klerikalen Lägern zu wissen und man beeilt sich die Situation nach Kräften zu benutzen.

Rußland. Petersburg, 2. Mai. Am Sonntage zeigte der hiesige englische Botschafter Lord Loftus, der kaiserlichen Regierung offiziell an, daß die Pforte ihre Unterthanen im russischen Reiche unter den Schutz Englands gestellt habe. Die kaiserliche Regierung erklärte dem Lord Loftus ihre Zustimmung hierzu. Am Dienstage richtete Lord Loftus an die kaiserliche Regierung die weitere Mittheilung, das kaiserliche Kabinet möchte seine Anzeige vom Sonntage als nicht erfolgt betrachten, weil die Pforte inzwischen auf den englischen Schutz für ihre Unterthanen in Rußland, angesichts ihrer Absicht, die russischen Unterthanen aus der Türkei auszuweisen, verzichtet habe. Die kaiserliche Regierung antwortete, sie würde nichtsdestoweniger den türkischen Unterthanen in Rußland den Schutz der Reichsgesetze angedeihen lassen.

— Odessa, 2. Mai. Der Kaiser, der Großfürst-Thronfolger und Großfürst Wladimir trafen heute hier von Bender ein und reisten nach Besichtigung der Flotille nach Kiew.

— Bei Braila hat am 3. noch ein Geschütz-Kampf zwischen den russischen Batterien und drei türkischen Monitors stattgefunden. Dieselben näherten sich soweit, daß ihre Kugeln die Stadt erreichten, in welcher mehrere Häuser in Brand geschossen und Bewohner getödtet wurden. Schließlich wichen sie vor dem Feuer der russischen Batterieen zurück.

Italien. Rom, 29. April. Dem „Diritto" wird aus Kairo geschrieben: „Die Nachricht des zwischen Abyssinien und Aegypten abgeschlossenen Friedens bestätigt sich nicht, sondern es handelt sich nur um den Abschluß eines Waffenstillstandes. Abyssinien befindet sich Aegypten gegenüber in zu günstiger Lage, um die ihm von diesem angebotenen Friedensbedingungen anzunehmen, obgleich die Abtretung Massavas ein großes Opfer für Aegypten ist. In den ersten Tagen des laufenden Monats wurde dem Kommandanten der vicekoniglichen Truppen, der Ingenieur Mitschell, ausgeliefert, den die Abyssinier zum Kriegsgefangenen gemacht hatten, während er unter Bedeckung von ägyptischen Soldaten geologische Studien betrieb. Selbst wenn König Johann mit dem Vicekönig Frieden schlösse, so würde dieser höchst wahrscheinlich nur von kurzer Dauer sein, weil die Abyssinier zu rachsüchtig sind, um so bald zu vergessen, was sie von den Aegyptern Uebles erfahren haben. Auch die Nachrichten, welche aus den Provinzen Sudans hier einlaufen, sind für Aegypten schlimm. Aus Mangel an Regen ist in Dura die Ernte mißrathen, und in Folge eingetretener Noth sind hie und da Aufstände ausgebrochen. Zwar ist Abdulroge mit 1000 Freiwilligen zur Bekämpfung derselben von Kairo aufgebrochen, man fürchtet aber, daß er zu spät in den entfernten Provinzen eintreffen wird. Dazu kommt nun noch der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges, von dem Aegyptern auch hart betroffen wird. Bisher sind 5000 Mann zum türkischen Heere abgegangen, jetzt rüstet der Kriegsminister aber ein Korps von 20,000 Mann aus, das nach dem Kriegsschauplatz eingeschifft werden soll. Außer den Soldaten hat Aegypten bereits 25 Millionen Lire nach Constantinopel schicken müssen und wer weiß, wie viel die dortige Regierung noch verlangen wird? Die Abreise des russischen Konsuls von Kairo, welche am 18. stattfand, hat zwar die befürchteten Staßenunruhen nicht hervorgerufen, wohl aber eine eben so starke wie nachtheilige Bewegung an der Börse.

Persien. Teheran, 2. Mai. In Bagdag ist die Pest noch immer im Zunehmen begriffen. In vergangener Woche waren daselbst 254 daran gestorben.

Nordamerika. Aus Nordamerika gehen zahlreiche Deputationen, mit Geschenken reich beladen, zum Papstjubiläum nach Rom. Sie nehmen ca. 300,000 Dollars für den Papst mit.

— Washington, 2. Mai. Die Einberufung des Kongresses ist für den 15. Juni d. J. in Aussicht genommen.

Provinzielles.

— Zur Anregung und Förderung der Lehrlinge des Kleingewerbes in ihren gewerblichen Leistungen hat der gewerbliche Centralverein für die Provinz Preußen die Veranstaltung von Ausstellungen und Prämiirung von Lehrlings-Arbeiten in Aussicht genommen. Zu denselben sollen alle Arbeiten von Lehrlingen zugelassen werden, welche nach Ausweis einer amtlich beglaubigten Bescheinigung der betr. Handwerksmeister selbstständig ohne fremde Beihilfe angefertigt sind. Die für vorzüglichsten Leistungen zu ertheilenden Belohnungen sollen in Geldprämien bis zu 30 Mk. Höhe bestehen. Die betr. Arbeiten müssen bis zum 20 November d. J. an Hrn. Regierungsrath Marcinowski zu Königsberg eingesendet werden.

△ Flatow, 3. Mai. (O. C.) Das Wahlkomitee zum Reichstage in unserem Kreise hat vom Hrn. Minister des Innern folgendes Schreiben erhalten, das auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte: Berlin, den 27. April 1877. „Das Komitee führt in der Vorstellung vom 8. Februar d. J. Beschwerde über ein in die Oeffentlichkeit gelangtes Schreiben des Landrath von Tepper-Laski zu Schlochau an Gutsbesitzer Waterstradt zu Mossin, in welchem die Thätigkeit des letztern für die Wahl des Kreis-Deputirten Wilkens zum Mitgliede des Reichstages als der Ehre und den Interessen des Kreises Schlochau zuwiderlaufend bezeichnet wird. Aus den mir vorliegenden Auslassungen des genannten Landraths habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß es demselben fern gelegen hat, mit dem gedachten, für die Oeffentlichkeit übrigens nicht bestimmten Schreiben ein Urtheil über die Person des Herrn Wilkens aussprechen zu wollen, daß darin vielmehr lediglich

---

zu entlassen; Agathe hatte es mit Gleichgültigkeit geschehen lassen, sich aber lange geweigert, eine andere Dienerin an deren Stelle zu nehmen, bis sie eines Tages krank wurde und gezwungen war, Susannens Hülfeleistungen anzunehmen. Und Susanne mit ihrem herzigen, schlichten Wesen war eine so gute Krankenpflegerin, daß die junge Herrin sich an sie bald so zu gewöhnen begann, daß es der alten Frau Ueberredung kostete, sie solle eine junge Dienerin nehmen, die sich mehr, als es von ihr geschehen könne, ihrem Dienste zu widmen im Stande sei. Das geschah endlich, aber Susanne mußte doch um sie sein und manchen Abend im Boudoir der Gräfen zubringen. Der Alten Herz blutete, daß sie so zwischen den Getrennten stehend, doch nichts zu ihrer Vereinigung thun könne.

Sandorf hatte ihr mit Strenge verbieten müssen, bei Agathe zu seinen Gunsten zu sprechen. Bei einer Frau ohne Herz uud ohne Seele war nach seiner Ansicht jedes Wort nur verschwendet.

In den ersten Wochen, da Susanne in der Zuneigung ihrer Herrin stieg, hatte diese wirklich erwartet, daß die Dienerin nichts unterlassen würde, ihren angebeteten Herrn von ihr in's Licht zu stellen und gerade darum, weil dieses nicht geschah, gewann die schlichte brave Frau, ihr Vertrauen mehr und mehr, was Sandorf nicht erfuhr.

11. Kapitel.

Agathe's Erkenntniß.

Es war ein herrlicher Sommertag, recht geschaffen, das traurigste Herz mild zu stimmen. Die Fürstin war vereis't und weilte zur Zeit bei ihrer Schwester am württembergischen Hofe. Der Fürst war auf seinem Jagdschloß, das einige Meilen von der Residenz lag, und der Arzt hatte für Agathe Bad Ostende zur Kräftigung ihres Körpers bestimmt.

Als die Sonne jetzt in das Gemach der Gräfin schien, sie bedurfte viel Wärme und saß gern in der Sonne, da legte sie das Buch, in welchem sie so lange gelesen, nieder und klingelte zwei Mal; es war das Zeichen, daß Susanne kommen sollte.

Die Alte trat ein.

„Susanne," so sprach die Gräfin, „ich will morgen abreisen, es ist jedoch mein fester Entschluß, ich reise überhaupt nur, wenn Sie mich begleiten.

„Das, gnädige Gräfin, wird wohl nicht gut angehen. Der Herr Graf geht zum Fürsten und verläßt das Haus nur beruhigt, wenn ich zurückbleibe. Daran hat er sich schon bei uns in Aix gewöhnt," entgegnete die Alte bedenklich."

„O, ich werde meinen Mann darum bitten," sagte hierauf die Gräfin mit Hast.

„Es war gesprochen. Susanne und die Gräfin starrten einander an; Jene über das, was sie gehört, diese über das, was sie gesagt."

„Mein Mann!" — wie konnte aus Agathe's Mund diese trauliche Benennung kommen? Susanne hatte bisher immer nur von ihr gehört: „der Baron," später als die Standeserhebung durch die Gnade des Fürsten erfolgt war, „der Graf Sandorf." Nach einem stockenden Schweigen wurde die Situation für Agathe immer peinlicher, einlenkend fuhr sie schneller fort:

„Ich bin überzeugt, der Graf wird nichts dagegen haben, wenn Sie mit mir gehen; um das Haus zu bewachen, dazu wird es noch andere treue Menschen geben."

Susanne wollte darauf etwas sagen, als die Gräfin plötzlich fragte:

„Wo ist der Graf?"

Augenblicklich in seinen Gemächern und in einer sehr ernsten Stimmung."

„Hat er böse Nachrichten bekommen?"

„Ich glaube, gnädige Gräfin!"

„Es werden Regierungsangelegenheiten sein, er nimmt sich deren immer zu sehr an."

„Das beschäftigt ihn heute nicht," entgegnete Susanne seufzend. „Der Brief, den ich ihm brachte — und der ihn in so große Aufregung versetzt hat, — der war aus Göttingen."

„Aus Göttingen?!" mehr sagte Agathe nicht mit ungewöhnlicher Hast, aber freundlichen Blicken, entließ sie Susanne, ließ sich von ihrem Mädchen ankleiden und durchschritt eine Viertelstunde später unsicheren Ganges den Korridor, der zu Sandorf's Zimmer führte.

Agathe klopfte an die erste Thür, Niemand antwortete, sie trat ein, das Zimmer war leer; sie klopfte an die zweite Thür, auch da erhielt sie keine Antwort, und schon sicherer gemacht, trat sie auch da ein, aber auch dieses Zimmer war leer; ein Umschauen sagte ihr, daß dies des Grafen Arbeitszimmer sei und sie ihn hier erwarten könne.

Agathe musterte jeden Gegenstand im Zimmer sie sah hier auch das Bild ihrer Mutter. — Otto, der seine Tante nie gekannt haben konnte, hatte doch so viel Verehrung für sie, daß ihr Bild und sichtlich an einem bevorzugten Platze in seinem Zimmer hing — und sie, die Tochter, dankte ihm dafür mit Haß und Mißtrauen.

„Haß? — nein!" rief Agathe, sich selbst vergessend, „ich hasse ihn nicht, obgleich er durch meinen Besitz —"

Sie hielt inne und sah zu Boden. Ein Brief lag auf der Erde, sie hob ihn auf und wollte ihn auf den Tisch legen, als die feine Handschrift, die einer Dame angehören mußte, ihre Aufmerksamkeit erregte.

(Fortsetzung folgt.)

das Festhalten an der von dem Schlochauer Kreise aufgestellten Kandidatur als eine Ehrensache hat bezeichnet werden sollen. Auch die Absicht einer Wahlbeeinflussung ist nicht anzunehmen, da der Landrath an dem Tage des Schreibens, dem 12. Januar d. J., bereits übersehen konnte, daß Herr Wilckens nicht auf die engere Wahl kommen würde. Gleichwohl kann ich das Schreiben des Landraths nicht billigen, abgesehen davon, daß dasselbe der Stellung desselben als Wahlkommissarius nicht entsprach, waren die in dem Schreiben gebrauchten Redewendungen an sich geeignet Herrn Wilckens und seine Wähler zu verletzen. Die Beschwerde des Comitees erscheint daher nicht unbegründet, und habe ich dies dem Landrath von Tepper-Laski in entsprechender Weise eröffnet."

Pr. Holland, 30. April. Mühlenbesitzer S. in W. war, nachdem er die Windmühle angehalten, eben damit beschäftigt, die Segel zusammenzurollen, als ein heftiger Windstoß kam, und trotz der schweren Presse die Mühle in Bewegung setzte; dabei aber auch S. mit dem Flügel zu einer bedeutenden Höhe empor hob. Der Versuch die Mühle zu halten, war also mißglückt und S. sah sich im Nu hoch zwischen Himmel und Erde hängen. Glücklicherweise verlor S. die Besinnung nicht, er wartete auch nicht ab, bis ihn der Flügel ganz herum nahm, sondern ließ los u. kam zufällig auf die Beine zu stehen. Der weiche Sand unten verminderte den Anprall, und S. kam mit gesunden Gliedmaßen davon. Innerlich scheint aber S. doch Beschädigung erlitten zu haben, denn er spie längere Zeit Blut und kann heute — der früher starke Mann — nicht die kleinste Last heben. Seine Frau hat der Schreck auf ein Krankenlager geworfen. (E. Z.)

— Wie die „Danz. Ztg." berichtet, hieß es in Danzig, es habe sich eine Schildwache vom 5. Regimente (12. Compagnie) auf dem Hagelsberge in der Nacht vom 1. zum 2. Mai erschossen.

— In der letzten Vorstellung im Circus Salamonski zu Königsberg unternahm ein junger Künstler das gefährliche Wagstück, über ein Spalier von 20 Soldaten, die ihre Gewehre mit gekreuzten Bayonneten in die Höhe hielten, hinwegzuspringen. Ein behagliches Gefühl war es nicht gerade, welches durch diese tollkühne Produktion bei dem Zuschauer erzeugt wurde, doch führte der Künstler sie mit großer Sicherheit aus.

Import junger Aale.

Das „Berliner Aquarium" weist zur Zeit auf einige Tage eine Sehenswürdigkeit auf, die der allgemeinsten Beachtung empfohlen werden darf: ca. 20,000 junge etwa 5 Ctm. lange, strippendünne Aaale, die in dem Aquarium nur eine Erhohlungsstätte finden sollen, um alsdann ihre Weiterreise anzutreten. Die Frage nach der Fortpflanzungsart der Aale gehört bekanntlich noch immer zu den unergründeten in der Naturkunde. Wir wissen nur, daß die erwachsenen Aaale im Herbste, vom October bis Dezember, flußabwärts dem Meere zuwandern, und daß in den Monaten Februar, März und April — diese Zeiten sind in den verschiedenen Verbreitungsgebieten des Aales verschieden — die Aalbrut in der Größe, wie wir sie jetzt im Aquarium sehen können, in absolut unschätzbaren Mengen wieder in die Flüsse treten und zu Berge ziehen. Die winzigen Aquariumsgäste entstammen der Orne (Normandie) und sind dort herausgefischt worden, als sie stromaufwärts zu wandern sich anschickten. Die kleinen Thierchen — etwa 120,000 an der Zahl — haben alsdann, von Caen auf die Bahn gegeben, zuvörderst in Paris eine Erholungspause bei einem darauf vorbereiteten Fischgroßhändler gehabt und sind dann in einer Tour in die Kaiserlich deutsche Fischzuchtsanstalt Hüningen (Ober-Elsaß) befördert, um von da ab in die erprobte Pflege des Direktors Haack überzugehen, auf dessen Veranlassung sie überhaupt ihren heimathlichen Wassern entnommen waren. Den größten Theil der genannten Anzahl hat Herr Haack von Hüningen aus süddeutschen Gewässern anvertraut, in denen der Aal nur spärlich vertreten ist (im ganzen Donaugebiet fehlt er beinah völlig). Ein anderer Theil ist noch zu Beobachtungen in Hüningen zurückbehalten worden, und der Rest, die obengenannten 20,000, traten unter Direktor Haacks persönlicher Obhut die beschwerliche, weil 27 Stunden währende Eisenbahnfahrt von Hüningen nach Berlin an. Es handelte sich hierbei wesentlich zu erproben, ob die kleinen Fischchen, die ja schon von der Normandie aus beträchtliche Reisestrapazen zu überstehen hatten, durch die eingelegten Ruhepausen für noch weitere Versetzungen lebenskräftig und muthig genug geblieben seien. Der Versuch ist über alle Erwartung günstig ausgefallen und involvirt zugleich einen neuen Triump für den verdienten Hüninger Fischzuchts-Direktor. Die bisherige Versandtmethode für Aalbrut, mit welcher übrigens auch erst auf Haack's Anregung und nach seinen Vorschlägen seit verhältnißmäßig kurzer Zeit Versuche angestellt werden, bestand darin, daß die kleinen Geschöpfe, in stark angefeuchtes Kraut verpackt, die Reise antreten. Die Verluste hierbei waren bedeutend und unbedeutend, wobei höhere oder geringere Lufttemperatur, weitere oder größere Entfernung maßgebend zu sein schien. Von den Franzosen war diese Methode so ausschließlich acceptirt worden, daß sie jede andere verwarfen und selbst nicht zu anderen Versuchen zu bewegen waren. Auf der Tour von Hüningen nach Berlin expedirte Herr Haack nun zum ersten Male cirka 3000 Aale in mit Wasser gefüllten Blechgefäßen, und der Erfolg war: Die im Kraut (17,000) verpackten hatten einen, freilich nur sehr geringen Prozentsatz Verlust aufzuweisen, und von den im Wasser beförderten war nicht einer abgestanden — nach einer 27stündigen Eisenbahnfahrt! Bei solchen Ergebnissen kann die Hebung der Aalzucht in Deutschland mit Erfolg verheißender Zuversicht ins Auge gefaßt werden, und in diesem Sinne verdienen die von Haack erreichten Resultate die allgemeinste Beachtung, der wir sie Eingangs dieser Besprechung empfohlen haben. Für den Aquariumsbesucher bietet dieses ewig schlängelnde, tausendfache Gewimmel zugleich ein allerliebstes Bild — und wie Viele giebt es wohl in unserer Millionenstadt, die schon einmal junge Aale in dieser Größe oder vielmehr in dieser Winzigkeit gesehen haben. (B. Fr. Bl.)

Locales.

— **Stadtverordneten-Sitzung.** (Schluß.) In Folge des in der Sitzung vom 28. März d. J. bei der Kämmerei-Kassen-Rechnung von 1874 von der Stadtverordneten-Versammlung gezogenen Monitums hat der Magistrat den Vertrag mit p. Janotte betreffend die Unterhaltung der Pumpbrunnen vorgelegt, die Stadtverordneten-Versammlung ersuchte den Magistrat dem p. Janotte anfzugeben, daß er am 1. October d. J. die auf Grund seines Vertrages an den städtischen Pumpbrunnen von ihm in der Zeit 1 April bis 30. September ausgeführten Reparatur-Arbeiten speciell nachweise. Bei der Erörterung über den Etatsentwurf für die Krankenhaus-Kasse vom 1. April 1877 bis 31. März 1878, balancirend auf 24000 Mk bei einem Zuschusse von 8784 Mk aus der Kämmerei-Kasse, welchem Entwurf auch das Verzeichniß über das Inventarium der Anstalt beigefügt war, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat zu erklären, für die Folge erwarte sie, daß jedes Jahr bei der Vorlegung des Etats auch das berichtigte Inventarien-Verzeichniß beigefügt werde; ferner wurde beschlossen bei der Einnahme 375 Mk an Zinsen, ingleichen 2469 Mk an Kassenrest in Einnahme zu setzen und die Ziffer des Kämmerei-Zuschusses demgemäß zu ändern. Ferner wurde beschlossen den täglichen Verbrauch an Victualien durch einen Diätzettel feststellen zu lassen. Ferner wurden einige Aenderungen in den Ziffern des Entwurfs für den Ausgabe-Etat beschlossen, und schließlich der Magistrat ersucht den Nachweis über das Ergebniß der Schweinezucht auch für 1876, wie es für 1875 geschehen, der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen. Auf das erneuerte von dem Magistrat unterstützte Gesuch der hiesigen Diakonissen-Krankenanstalt das Grundstück Neustadt Nr. 208 noch auf 1 Jahr vom 1. October cr. ab gegen die bisherige Miethe von 300 Mk zu überlassen, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung auf Vorschlag des Verwaltung-Ausschusses unter Aufhebung des Beschlusses vom 14. März d. J. die Verlängerung des Miethsvertrages auf 1 Jahr zu bewilligen, obwohl mit Grund von Herrn Engelhardt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Stadt selbst für ihre Mädchen-Elementar-Schule die jetzt von den Diakonissen benutzten Räume dringend bedürfe. Der Vertrag mit der Königl. Festungsbehörde wegen Benutzung der Fährrampe auf der Bazar-Kämpe gegen eine Jahresmiethe von 30 M. wurde genehmigt, ebenso der Zuschlag des Aktenheftens an Frau Kuszmink, dagegen wurde die Annahme des Gebots von 50 M. für die Benutzung des Ufers im Revier von Steinort zur Anlegung von Traften und Kähnen wegen Geringfügigkeit des Gebots — welches der Kaufmann Otto Ulkau abgegeben hatte — abgelehnt, und der Magistrat ersucht, den Förster anzuweisen, das Anlegen daselbst von jetzt ab zu verhindern. Die Lieferung der Bohlen zum Belag der Weichselbrücke wurde der Firma J. Kusel zugeschlagen. Ferner wurde aus Initiative der Stadtverordneten-Versammlung der Magistrat ersucht, 1) schleunigst mit der Feststellung der Grenzen des städtischen Besitzes außerhalb der Stadt, nöthigenfalls im Wege der Klage vorzugehen, 2) den Besitz des früheren Schweinemarktes zu sichern und von den in Bezug hierauf gethanen Schritten der Stadtverordneten-Versammlung in ihrer nächsten Sitzung Vorlage zu machen. Auf eine Interpellation betr. die Passage durch das Jakobsthor erwiderte Herr Bürgermeister Banke, daß der Magistrat Anträge an die Kommandantur gerichtet habe und wenn in Zeit von 8 Tagen nicht Antwort erfolge, deshalb moniren werde.

— **Vaterländischer Frauen-Verein.** Am Mittwoch den 2. Mai fand die statutenmäßige General-Versammlung des vaterländischen Frauen-Vereins in Thorn statt. Auf der Tagesordnung für dieselbe standen: a) die Rechnungslegung über die Verwaltung im Jahre 1876, b) die Wahl des Vorstandes. An Einnahmen aus dem Jahre 1876 wurden nachgewiesen: a) aus dem Jahre 1875 Bestand 354 Mk 50 ₰; b) Beiträge der Mitglieder 294 Mk, c) Zinsen von 300 Mk Capital 16 Mk 93 ₰, d) aus der Dilettanten-Vorstellung im Frühjahr 1876 Nettoertrag 743 Mark 65 ₰, e) Ertrag der Vorlesung am Geburtstage der verstorbenen Königin Louise 60 Mk, im Ganzen 1469 Mk 8 ₰. Die Ausgaben haben sich im Ganzen belaufen auf 1134 Mk 10 ₰; davon sind verwendet: für das National-Denkmal auf dem Niederwald 150 Mk, für das hiesige Krieger-Denkmal 300 Mk, für die Niederungs-Bewohner an der Nogat 150 Mk, das übrige zu einem kleinen Theile zu Verwaltungskosten, zum größten Theile zu Unterstützungen, darunter 60 Mk zum Ankauf einer Nähmaschine und 30 Mk für den Mühlknappe Schrader, 30 Mk für die Geschwister Wells. Nach beendigter Rechnungslegung und Dechargirung des Vorstandes wurde zur Wahl des neuen Vorstandes geschritten und wurde in denselben neu resp. wiedergewählt die Damen: Frau Kaufmann Bährwald, Frau Bankdirektor Gnade, Frau Land-Räthin Hoppe, Frau Major Kausch, Frau Kaufmann Kittler, Frau Dr. Kutzner, Frau Kaufmann Johanna Neumann, Frau Oberst Schröder und die Herren: Land-Rath Hoppe, Dr. Lehmann, Kreis-Gerichts-Rath Dr. Meißner, Rechnungs-Rath Stoboy. Die Zahl der Mitglieder beträgt 1877, nachdem seit Neujahr noch mehrere dem Vaterländischen Frauen-Verein beigetreten sind, 90 Personen. Möge der Verein mit dem Schluß des Jahres wenigstens das volle 100 erreichen.

— **Schnee.** Wiederum haben wir als Merkwürdigkeit zu notiren, daß am 4. Mai Morgens die Felder und Dächer fast 1 Cm. hoch mit Schnee bedeckt waren.

— **Lotterie.** Bei der am 3. Mai beendigten Ziehung der 1. Klasse 156. königlich Preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 15000 Mk auf Nr. 14559.
3 Gewinne zu 3600 Mk auf Nr. 7880, 56826, 71951.
1 Gewinn zu 1500 Mk auf Nr. 33742.
3 Gewinne zu 300 Mk auf Nr. 32271, 53162, 65148.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 3. Mai.

Gold rc. rc. Imperials 1396,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden 176,50 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 224,00 bz.

Für Getreide auf Termine trat heute die Verkaufslust stärker hervor, und da demgegenüber die Käufer sich sehr zurückhaltend zeigten, so haben die schon niedriger einsetzenden Preise im Laufe des nur wenig belebten Geschäfts noch eine weitere Einbuße zu erleiden gehabt. — Von effektiver Waare erwiesen sich die Anerbietungen dem vorhandenen Bedarf überlegen, so daß Eigner eine kleine Ermäßigung ihrer Forderungen eintreten lassen mußten. Weizen gek. 6000 Ctr. Roggen gek. 2000 Ctr. 7000 Ctr.

Für Rüböl haben sich die Preise bei Handel nur schwach behauptet. Gek. 4800

Spiritus, obschon nur mäßig angeb ein Geringes im Werthe nachgeben mü 490,000 Ltr.

Weizen loco 230—270 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 176—196 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 140—170 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 164—190 Mk, Futterwaare 153—16 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 67,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 66 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 30,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 54,2—3 Mk bz.

Danzig, den 3. Mai.

Weizen loco war am heutigen Markte in Folge flau und ungünstig lautender auswärtiger Marktdepeschen in so flauer Stimmung, daß man selbst zu 10 Mk billiger pr. Tonne gegen gestern nur in vereinzelten Fällen geboten wurde, Verkäufe von Bedeutung machen zu können, außer Stande war, und sind denn auch nur 40 Tonnen überhaupt umgesetzt worden Russischer 117 pfd. wurde mit 238 Mk, glasiger 127 pfd. mit 263 Mk pr. Tonne bezahlt. Termine stark weichend. Regulirungspreis 262 Mk. Gekündigt 150 Tonnen.

Roggen loco stille bei kleinem Angebot, russischer 117 pfd. brachte 166 Mk, polnischer 122 pfd. 172 Mk pr. Tonne. Termine nicht gehandelt. — Gerste loco kleine 108 pfd. 155 Mk pr Tonne bezahlt. Erbsen loco nicht gehandelt. — Spiritus loco zu 56 Mk pr. 10,000 Ltr. pCt. gekauft.

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. Mai. (Lissack & Wolff).
Wetter: veränderlich.

Weizen flauer.
„ bunt u. hellbunt 220—235 Mk.
„ hochbunt u. weiß 240—250 Mk.
Roggen niedriger.
„ russischer 160—167 Mk.
„ polnischer 170—174 Mk.
„ inländischer 175—180 Mk.
Gerste unverändert 145—155 Mk.
Hafer do. 145—158 Mk
Saathafer 172—180 Mk.
Lupinen blaue 125—135 Mk.
Erbsen unverändert 140—150 Mk
Victoriaerbsen 180—190 Mk.
Alles pro 1000 Kilo.
Rübkuchen 8,—8,50 Mk. } pro 50 Kil.
Leinkuchen 8,50—9,00 Mk

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 4. Mai 1877

		3./5.77.
Fonds . . . . . ruhig.		
Russ. Banknoten	224—50	224
Warschau 8 Tage	222—95	223—75
Poln. Pfandbr. 5%	63—90	63—70
Poln. Liquidationsbriefe	55—70	55—70
Westpreuss. do 4%	92—30	92
Westpreuss. do. 4½%	99—90	99—90
Posener do. neue 4%	92—25	92
Oestr. Banknoten	158—65	158—50
Disconto Command. Anth.	87—75	90
Weizen, gelber:		
Mai-Juni	260	259—50
Sept. Okt.	233	233
Roggen:		
loco	179	178
Mai	174	174
Mai-Juni	169	169
Juni-Juli	168	167—50
Rüböl.		
Mai-Juni	67—10	67
Septbr.-Octbr.	68—10	68
Spiritus.		
loco	54—20	54—30
Mai-Juni	54—50	54—80
Aug.-Septbr.	57—70	58—10
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 4. Mai 8 Fuß 6 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Druck-Vertheilung im Ganzen wenig geändert, hoher Druck südostwärts fortschreitend, Gebiet niederen Drucks im westlichen Nordbotten. Der Druck-Vertheilung entsprechen über östlicher Nordsee und Ostsee frische bis stürmische, über Deutschland meist schwache westliche und nordwestliche Winde, Wetter etwas kühler, in Westdeutschland veränderlich, sonst vielfach heiter.

Hamburg, den 2. Mai.
Deutsche Seewarte.

Konkurs-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht zu Thorn,
1. Abtheilung,
den 2. Mai 1877, Vormittags 11¾ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns C. H. Gall zu Thorn ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 25. April d. J.

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann M. Schirmer zu Thorn bestellt.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. Mai d. J.

einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere, mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Eine neu renov. Fam.-Wohn. u. eleg. mbl. Zim. vrm sof. Moritz Levit.

Schlesingers Garten
(neu eingerichtet)

wird am 3. Mai eröffnet und empfehle denselben zur geneigten Benutzung.

Gleichzeitig bemerke, daß auch warme Küche von 9 Uhr Morgens, sowie Mittagstisch um 1 Uhr, in und außer dem Hause eingerichtet habe. **Wenig.**

Jeden Morgen verabreicht in Gläsern

Ziegenmilch

M. Jarentowski, Bromb. Vorst.

Von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Ein großartiger Erfolg

ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so großartiger ist derselbe, wenn dies trotz gehässiger Angriffe möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrirten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medicinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obiges über 500 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Der diesjährige Frühjahrsrundgang der Mitglieder des Verschönerungsvereins findet am **Sonntag, den 6. Mai** d. J. statt. Die geehrten Mitglieder werden gebeten, sich dazu Morgens 8 Uhr am Anfange des Ziegeleiwäldchens in den neuen Anlagen des Vereins einzufinden.

Thorn, den 4. Mai 1877.

Der Vorstand.
J. V.
Hoppe.

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Der Tempel der Gesundheit.

Das große Krankenbuch, welches diesen Titel führt, hat für alle Kranken, wie auch ihr Leiden heißen mögen, ein Wort des Trostes und ein Beispiel der Heilung. Preis 1 M. bei E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von

51,500 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Gellert 9. Mai.	**Hammonia** 23. Mai.	**Wieland** 6. Juni.
Suevia 16. Mai.	**Herder** 30. Mai.	**Frisia** 13. Juni.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **500** Mark, II. Cajüte **300** Mark, Zwischendeck **120** Mark.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas.

Rhenania, 8. Mai. **Vandalia** 22. Mai. **Allemannia** 22. Juni.

und weiter regelmäßig am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätsstraße Nr. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten. Hamburg.**)
in Thorn der concessionirte Agent **J. S. Caro.**

Breite Strasse No. 441.

Zur bevorstehenden Saison!

Spezial-Geschäft

für

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

von

S. Schendel,

Breite Straße № 441.

Preis-Courant:

Sommer-Paletots in allen Farben von 4—12 Thaler.
Compl. Herren-Anzüge, vom gewöhnlichen bis feinsten Genre, sämmtliche in hocheleganten Facons von 8—18 Thaler.
Beinkleider in den neuesten Dessins von vorzüglichem Schnitt von 2—7 Thaler.
Westen in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
Schlafröcke vom gewöhnlichsten bis zum feinsten Genre.
Damen- und Mädchen-Paletots, Talmas, sowie lose und anschließende Jaquets aller Art, mit den reichhaltigsten Garnirungen, sämmtliche Faconsachen unter Fabrikpreisen.
Einsegnungs-Anzüge von 5½ Thlr. an.
Kinder-Anzüge, wie auch Paletots in allen Farben, sehr nett sitzend für Knaben jeden Alters, zu ganz besonders mäßigen Preisen.
Außerdem habe ich eine große Partie in:
Reisebourken und Regenmänteln, Arbeitshosen und Westen, Unterjacken, wollenen und leinenen Hemden, Unterbeinkleidern, glattblauen und gestreiften Arbeitsblousen 2c.
die ich zum Ausverkauf stellen werde.

Bestellungen nach Maaß oder Angabe werden auf's Schnellste und Sorgfältigste ausgeführt.

Hochachtend
S. Schendel aus Bromberg.
Breite Straße No. 441.

Breite Strasse No. 441.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

betreffend die Vertilgung der Wanderheuschrecke.

Im Hinblick auf die Thatsache, daß die erwiesener Maßen den Saaten äußerst gefährliche Wanderheuschrecke im Laufe des verflossenen Jahres in einzelnen Theilen der Monarchie, insbesondern auch der diesseitigen Provinz aufgetreten ist, und in der Erwägung, daß, wenn auch bis jetzt keinerlei Anzeichen vorliegen, welche für die nächste Zeit eine irgendwie erhebliche Ausdehnung dieser Plage in unsern Gegenden besorgen lassen, gleichwohl beim ersten Vorkommen von Spuren des gedachten Insektes rasche und energische Maßregeln zu dessen Vernichtung und zur Verhinderung der Verbreitung desselben ergriffen werden müssen, verordne ich auf Grund der §§ 76, 77 und 78 der Provinzial-Ordnung vom 29 Juni 1875 (Ges. Samml. S. 335) in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges. Samml. S. 265) mit Zustimmung des Provinzialraths der Provinz Preußen unter Aufhebung der Polizei-Verordnung der Königl. Regierung zu Marienwerder vom 12. August 1876 (Extrablatt zum Amtsbl. Nro. 33) für den Umfang der ganzen Provinz was folgt:

§ 1. Jeder Eigenthümer, Besitzer oder Inhaber eines Grundstücks ist verpflichtet, von dem zu seiner Kenntniß gelangenden Vorkommen der Wanderheuschrecke, der Eier oder Larven derselben auf dem ihm gehörigen, von ihm besessenen oder innegehabten Grundstücke der Ortspolizeibehörde, oder sofern dieselbe nicht innerhalb des betreffenden Gemeinde-(Guts) Bezirks ihren Sitz hat, dem Gemeinde-(Guts) Vorsteher ungesäumt Anzeige zu erstatten, welcher letztere in diesem Falle sofort die Ortspolizeibehörde zu benachrichtigen hat.

§ 2. Sobald sich Spuren von Wanderheuschrecken oder von Brutstätten derselben an einem Orte bezw. innerhalb eines bestimmten Landstriches zeigen, haben die im § 1 genannten Personen auf desfallsige Anordnung der Ortspolizeibehörde an den näher zu bezeichnenden Zeitpunkten oder innerhalb der zu bestimmenden Zwischenräume die Durchsuchung der betreffenden Grundstücke nach den Spuren des gedachten Insektes unter Beobachtung der zur öffentlichen Kenntniß zu bringenden Anleitung entweder selbst oder durch andere geeignete Personen zu bewerkstelligen und von dem Ergebnisse ihrer Ermittelungen gemäß der Bestimmung im § 1 dieser Polizei-Verordnung Anzeige zu erstatten.

Desgleichen hat jeder Eigenthümer, Besitzer oder Inhaber eines Grundstückes den von dem betreffenden Kommunalverbande zum Zwecke der Ermittelung des Vorkommens der Wanderheuschrecke bestellten, mit der erforderlichen Legitimation zu versehenden Personen den Zutritt auf das bezügliche Grundstück zu gestatten und denselben zur Erreichung ihres Zweckes alle den Umständen entsprechende Beihülfe zu leisten.

§ 3. Die im § 1 genannten Personen müssen die von ihnen angetroffenen Wanderheuschrecken, soweit man deren überhaupt habhaft werden kann, nach desfalls von der Ortspolizeibehörde zu ertheilender Anweisung vernichten. Größere Massen von Heuschrecken-Kadavern dürfen nicht achtlos bei Seite geworfen, sondern müssen verbrannt oder vergrabem werden. Werden Eier oder Larven der Wanderheuschrecke auf einem Grundstücke aufgefunden, so ist der Eigenthümer, Besitzer oder Inhaber desselben verpflichtet, solche nach den desfallsigen näheren Vorschriften der Ortspolizeibehörde sorgfältig zu sammeln und zu vernichten, eventuell auch zuzulassen, daß die von der Ortspolizeibehörde beauftragten Personen das Sammeln und Vernichten der Eier und Larven auf dem betreffenden Grundstücke vornehmen.

§ 4 Ist eine Brutstätte der Wanderheuschrecke ermittelt worden, so muß der Grund und Boden vor dem Beginne des auf die Ermittelung folgenden Winters nach der von der Ortspolizeibehörde zu ertheilenden Anweisung neu gepflügt werden. Das Umpflügen ist in dem darauf folgenden Frühjahre zu wiederholen, wenn es von der Ortspolizeibehörde für erforderlich erklärt wird.

§ 5. Wird die Anlage von Sicherungs-Vorkehrungen, insbesondere von Gräben, behufs der Abwehr der Heuschrecken von den zur Zeit noch nicht von denselben befallenen aber bedrohten Gebieten von der Ortspolizeibehörde angeordnet, so haben die Besitzer der betreffenden Grundstücke die Ausführung der bezüglichen Maßregel auf ihrem Grund und Boden unbeschadet ihrer Entschädigungsansprüche unverzüglich zu gestatten.

§ 6. In allen Fällen, in welchen Communalverbände die Vertilgung der innerhalb ihrer Bezirke sich zeigenden Wanderheuschrecken und eventuell deren Abwehr durch gemeinsame Maßnahmen, sei es aus eigenem Antriebe, sei es auf desfallsige Anordnung der Aufsichtsbehörde, beschließen, müssen die Angehörigen des betreffenden Verbandes in Ansehung der ihnen nach dem maßgebenden Gemeinheitsbeschlusse obliegenden Leistungen — unbeschadet ihres Beschwerde- und Klagerechts wegen Umlegung der betreffenden Lasten, bezw. ihrer Heranziehung zu denselben — den Anordnungen und Weisungen der Ortspolizeibehörde oder des an Stelle der letzteren handelnden Gemeinde-(Guts) Vorstehers ungesäumte und pünktliche Folge leisten.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk bestraft.

Königsberg, den 17. März 1877

Der Ober-Präsident, Wirkliche Geh. Rath
gez. **v. Horn**

wird hierdurch publicirt mit dem Ersuchen an die Eigenthümer, Besitzer oder Verwalter hiesiger Grundstücke, dieser für die Landwirthschaft höchst gefährlichen Plage auch Ihrerseits die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und bei etwa sich zeigenden Spuren der Wanderheuschrecke sogleich die im § 1 der vorstehenden Verordnung verlangte Anzeige bei uns anzubringen.

Thorn, den 27. April 1877

Die Polizei-Verwaltung.

In Inowraclaw ist ein eleg Laden mit großem Schaufenster u. ein Kellerlokal in bester Lage zu vermiethen.

H. Stolp.

---

2 Vorwerke

Skarszewo und Skarszewko nahe der Bahnstation Terespol gelegen, welche früher dem **Sboiński**'schen Majorate angehörten und gegenwärtig im **Turowski**'schen Besitze sich befinden, sind von St. Johanni cr. ab zu verpachten

Nähere Auskunft ertheilt
Turowski,
Warszawa Ulica Szpitalna 10.

Wir offeriren

besten Portland-Cement

mit 11,50 M. per Tonne, und

Kalk

mit 1,25 M. pr. Scheffel.

H. Laasner & Co.

Eine kleine Wohnung ist sofort zu vermiethen; zu erfragen bei Herrn **Müller,** Gerechtestr. 128/29.

Frische Lachse

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Ein ganz neues Haus (Schurzwerk), welches vor dem Beziehen Schulden halber hat abgebrochen werden müssen, ist freihändig zu verkaufen in Schwarzbruch durch *Jacob Zabel* daselbst.

Ich beabsichtige mein Grundstück, Culmer Vorstadt Nr. 57, an der Chaussee gelegen, worin seit mehreren Jahren Fleischerei betrieben wurde ist, auf drei Jahre, v. 1. Octob. cr., zu verpachten oder zu verk. **Wendt.**

Zum Plätten und Wäscheausbessern, in und außer dem Hause, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften

Johanna Timreck,
Gr. Gerberstraße 176, 2 Tr.

Es predigen

Am 6. Mai.
Dom. Rogate.

in der altstädt. evang. Kirche:
Vormittag Herr Pfarrer Gessel
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.
Militair-Gottesdienst um 12½ Uhr in der ev. altst Kirche. Herr Pfarrer Vetter. Prüfung der Confirmanden.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
(Missionsstunde.)

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.